

Die Kirche wurde 1825 vollständig restaurirt und deren Inneres 1881 nach Angabe des Architekten Prof. Arnold in Dresden farbig restaurirt.

Schloss. Der ursprüngliche ungemein starke Bau ist zum Theil völlig zerstört, das noch Bestehende aller seiner alten Architektur und Ausstattung entkleidet; er bestand aus drei Theilen: dem vorderen, dem mittlen und dem hinteren Schloss, dem eigentlichen Residenzschloss der Berka von der Duba. Im vorderen Schloss waren nach der kurfürstlichen Besitzergreifung die Amtsräume und die Wohnung des Amtsschössers: diese Räume dienen noch jetzt gleichen Zwecken und denen der im Schlosse befindlichen Anstalt; Reste des mittlen Schlosses finden sich noch im Garten des Anstaltsinspectors. Im vorderen gewölbten Verbindungsgang ist als einziger Rest das in Sandstein gehauene dem Gewölbe eingefügte Wappen der Berka von der Duba noch erhalten. Die Zerstörung des hinteren Baues erfolgte 1632 durch Blitz; eine Ansicht nach dem Brande ergiebt sich aus der Dilich'schen Federzeichnung (vergl. Abb. Nr. 13).

Schlosscapelle. Von dem ursprünglichen Bau ist nur noch das östliche letzte überwölbte Schiffsjoch und der einspringende Chor erhalten, letzterer ist mit drei Seiten des Achteckes und mit Sterngewölbe geschlossen. Der Charakter dieser Theile, wie die Rippenprofile der Gewölbe ergeben das Ende des 15. Jahrh. als Entstehungszeit. An einem Nebenthor des neuerrichteten Thurmes hat sich beifolgendes Steinmetzzeichen erhalten. Der Fussboden des Chorraumes war ursprünglich mit Platten aus gebranntem Thon belegt, welche eingepresst eine mit Laubwerk umgebene Wecke zeigten (Mitth. des Münzgraveur Krüger in den Mitth. d. K. S. V. für Erf. u. Erh. vat. Alterth. Heft XII S. 13). Da dasselbe Wappenzeichen sich an der Kanzel der Schlosscapelle in Verbindung mit dem von Schleinitz'schen wiederholt, so dürfte es der Gemahlin des Heinrich von Schleinitz angehören und die Anfertigung der Platten somit um 1513 fallen. Von der inneren Ausstattung ist nur noch die aus Lindenholz im Flachrelief geschnitzte Kanzel erhalten (vergl. Abb. Nr. 16). Dieses ausgezeichnete Werk der Spätgothik vom Jahre 1513 befindet sich jetzt im Museum des K. S. Alterthumsvereins unter Nr. 130. Ein gleiches Alliancewappen wie das der Kanzel, gleichfalls farbig und in Holz geschnitzt, wird zur Zeit im K. Rentamt im Schlosse zu Hohnstein verwahrt. Die Schlosscapelle, welche 1803 zerstört wurde, ist seit 1857 wieder hergestellt und dem Gottesdienst zurückgegeben worden. Bei der baulichen Wiederherstellung stellte sich heraus, dass die Annahme unbegründet ist, es sei unter dem Altar der meissnische Bischof Johann VII. (von Schleinitz) bestattet.

Lit.: Album der Schl. u. R. im K. Sachsen II, S. 179. — Gautsch, Aelt. Geschichte der sächs. Schweiz, S. 53. — Goerner, Bericht über die kirchl. Zustände innerhalb der Pfarochie Hohnstein im Jahre 1880, mit einem Vorwort. — H. Goerner, Jahresbericht der Pfarochie Hohnstein, 1881 (die auf S. 5 dieser Schrift gegebene Abbildung des Grundrisses der alten und der neuen Kirche ist unrichtig). — Göttinger, Gesch. u. Beschr. des Churs. Amtes Hohnstein mit Lohmen, wie der Stadt Sebnitz, Freiberg 1786. — Beiträge zur Geschichte des Hohnsteiner Amtes, mit einer Ansicht Hohnsteins, welcher Dillich's Zeichnung zu Grunde liegt. — Saxonia, Museum für s. Vaterlandskunde IV, S. 7. u. 19. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 69. — Schiffner, Sachsen, S. 476. — J. M. Weisse, Topographie oder hist. Beschr. des Schlosses und der Stadt Hohnstein, Magdeb. 1729. — Im K. Landbauamt zu Pirna befinden sich Zeichnungen der Situation des Schlosses und der Schlosscapelle von Hohnstein.